

# Fest des Friedens in einem kriegerischen Land

Soldatin Claudia V. aus Altötting leistet ihren Dienst in Afghanistan – Die Aufklärungsmission bleibt gefährlich

Von Sabine Ludwig

**Camp Marmal / Altötting.** Nordafghanistan. Ein paar Tage vor Weihnachten. Es ist kalt, unter Null Grad am frühen Morgen. Diesiges Grau verhüllt die Hügelkette des Marmal-Gebirges. Das deutsche Feldlager an den Ausläufern trägt seinen Namen: Camp Marmal. Hier sind rund 1000 deutsche Soldaten stationiert, 10 Prozent davon sind Frauen. Gemeinsam mit Streitkräften weiterer 22 NATO-Mitgliedsstaaten versehen sie hier ihren Dienst, insgesamt etwa 2000 Männer und Frauen, auf einer Fläche so groß wie 500 Fußballfelder. Claudia V. gehört zu dem zehnpromzentigen deutschen Frauenanteil. In der Heimat ist die Altöttingerin in der Werdenfeller Kaserne in Murnau stationiert, bei den Fernmeldern. Doch seit Anfang November dient sie in Afghanistan. Es ist ihr erster Auslandseinsatz.

## Ein künstlicher Tannenbaum aus der Heimat

Mitgebracht hat sie ihren eigenen kleinen Weihnachtsbaum. „Zum Aufstellen!“, sagt sie. Andere Deko-Artikel gibt es im Feldlager zum Ausleihen. Für Claudia V. gehört der weihnachtliche Schmuck dazu. Heiligabend wird sie mit den Kameradinnen und Kameraden feiern. „Ein bisschen“, sagt sie, „ohne Kirchenbesuch.“

Eingesetzt ist sie im Geschäftszimmer beim Kompaniefeldwebel, dem Spieß. „Ich leite und befülle den Kojoten“, sagt sie lachend. Dabei handelt es sich um die Kneipe, in der man am Abend zusammensitzt, losgelöst vom Alltag in der Fremde. „Von 20 bis 22.30 Uhr“, dann ist Zapfenstreich. Das Zusammensein kann in einem Einsatzgebiet wie Afghanistan sehr wichtig sein. Ein bisschen Normalität im Feindesland. „Die Thekenbewirtschaftung ist auf freiwilliger Basis“, erklärt die 23-Jährige. Jeder Soldat, jede Soldatin hat eine eigene Rationierungskarte. „Mehr als zwei Dosen Bier oder ein Glas Wein pro Abend gibt es nicht“, sagt die Oberstabsgefreite. Denn für alle, die hier stationiert sind, gilt 24/7, also ständige Einsatzbereitschaft. Freie Tage oder Urlaub gibt es während des Auslandsaufenthaltes nicht. Auch nicht für Vorgesetzte.

Inspiziert wurde die 23-Jährige vom Vater, einem Offizier. Er war auch schon mal in Afghanistan. Doch das ist lange her. „Ich habe ihn nicht gefragt wie es damals war“, betont sie. „Es hat sich doch so viel verändert!“ Seit über einem Jahr weiß sie um ihren Einsatz. Unbelastet wollte sie es angehen,



**Claudia V. befindet sich seit November in Afghanistan,** auch an Weihnachten kommt sie nicht heim. Wann immer es geht, macht sie im lagereigenen Fitnesscenter Sport. Nach der Mittleren Reife ging die Altöttingerin zur Bundeswehr. Der Vater ist auch Bundeswehrangehöriger, er hat sie inspiriert.

ohne den väterlichen Rat. „Ich habe ein Buch gelesen und Dokumentationen gesehen, um mich vorzubereiten.“ Ihr Entschluss, in den Auslandseinsatz zu gehen, stand von Anfang an fest. „Gewissel habe ich nie“, sagt sie heute. Aufgeregt sei sie trotzdem gewesen und die Eltern hätten „erst einmal geschluckt, die Tochter in einem Krisengebiet zu wissen“. Bereut hat es die junge Frau bis heute nicht. Ihr Freund steht zu ihr. „Er sieht es locker, da auch er Soldat ist.“ Dann spricht sie übers Heimweh. „Das habe ich immer. Aber ich skype fast jeden Tag mit meinem Partner und den Eltern. Das hilft!“

## Sport ist für Claudia V. ein wichtiger Ausgleich

Sie vermisst die heimischen Berge. Die gehören zu ihrem Leben dazu. Deswegen wollte sie bei der Bundeswehr heimatnah eingesetzt sein. Murnau passte. Gleich nach der Mittleren Reife in

Altötting wollte sie raus, in die Natur, aber zugleich ins warme Büro, gibt sie zu. Als Ausgleich zum Leben in der Fremde macht sie Sport im lagereigenen Fitnesscenter. „Wann immer es die Zeit erlaubt“, ergänzt sie.

Weihnachten: Claudia V. wird an zuhause denken. An die Familie in Altötting und an den Freund. Und auch an die Zukunft. Sie möchte Berufssoldatin werden. Einen Laufbahnwechsel machen, die Feldwebelkarriere einschlagen. Und auch weiter bereit sein für Auslandseinsätze. Und später Kinder bekommen, eine Soldatenfamilie gründen. Das ist ihr Traum. Die Voraussetzungen dafür hat sie: Afghanistan ist kein Ponyhof. Sie erinnert sich, wie oft sie in der Ausbildung schon an ihre Grenzen gekommen ist. Nicht aufgeben, lautete ihre Devise. Die langen Wald- und Wiesenmärsche in der Heimat mit 40 Kilo Gepäck. Rucksack, Waffe, Helm und Schutzweste. Sie hat sich vorbereitet, mit Sport. Schon immer hat sie viel Kraft- und Ausdauertraining gemacht. Die Schinderei



kommt ihr in Afghanistan zugute. Auch im Feldlager kann sie es nicht lassen. Fast jeden Abend trainiert sie, auch als Ausgleich zur Tristesse und zum Einerlei des Lagerlebens.

„Resolute Support“ – so nennt sich die 2015 begonnene NATO-Ausbildungsmission, zu der auch die Deutschen gehören. Afghanische Sicherheitskräfte sollen fit gemacht werden, um selbst ihr Land zu schützen. Gegen die Taliban, gegen Radikalislamisten, gegen fanatische Splittergruppen. Im Vergleich zur ISAF-Mission, die 2014 auslief, gibt es keine NATO-Kampfhubschrauber mehr, die einst in die Berge zu unbekannt Zielen aufbrachen. Auch Patrouillenfahrten ins Feindesland gehören der Vergangenheit an. Das Mandat hat sich verändert. Denn in Kampfhandlungen sind heute die afghanischen Streitkräfte involviert. Nach entsprechender Schulung und unter Anleitung, denn das Know How gibt es unter anderem von den Deutschen.

Draußen auf dem Rollfeld dröh-

nen die Rotoren. Startbereit ist der MI-17. Rund zehn Soldaten boarden den Helikopter in wenigen Minuten. Trotz ihrer schweren kugelsicheren Westen, den Waffen und Stahlhelmen auf den Köpfen wirken sie fast schwerelos. Das Tempo ist vorgegeben, schnell muss es gehen. Kaum ist die Tür geschlossen, beginnt auch schon der Aufstieg. Bis der Hubschrauber in den Wolken verschwindet, müssen die Stahlhelme sitzen bleiben. Das Gleiche gilt für den Rückflug. Denn die Geschosse der Taliban können nur eine bestimmte Höhe erreichen, unterhalb der Wolkendecke. Die Schutzwesten werden den ganzen Flug über getragen. Genau wie die Ohrenstöpsel, denn im Heli ist es sonst unerträglich laut. 90 Minuten dauert der Flug über die dicke Wolkendecke bis Kundus. Jeder Einzelne im Bauch des Helikopters bleibt für sich. Einige schlafen, die Wange auf die Gewehrkolben gestützt. Ein anderer schaut auf das Display seines Smartphones, in das Gesicht eines kleinen lachenden Mädchens.

Hier oben scheint die Welt friedlich. Das täuscht, erkennbar am nahen Begleithelikopter. Auch ein MI-17, aber ohne Ladung – für den Fall einer Notlandung im Nirgendwo, um Crew und Passagiere aufzunehmen. Lieber den Flieger zurücklassen als Menschenleben riskieren, lautet die Devise.

## Aufbauarbeit heißt das Zauberwort

„Camp Pamir“ oder „Safe Haven“ heißt der Außenposten der Deutschen in Kundus, innerhalb dessen Mauern gelandet wird und der sich in der Gemarkung der afghanischen Armee befindet. In den vergangenen Monaten hat das einheimische Korps mehrere hundert Soldaten verloren, bei Angriffen. Die deutschen Soldaten unterstützen auch hier die Planung von Operationen oder beraten, wie die Truppe den Winter am besten übersteht: Mit entsprechender Kleidung, Schuhen und genügend Vorräten. „Aufbauarbeit“ heißt auch hier das Zauberwort.

Es wird dunkel im Camp Marmal. Claudia V. verlässt die Sporthalle und läuft hinüber zum Schlafcontainer. Gleißende Scheinwerfer erhellen die Außenmauern mit dem dichten Stacheldrahtnetz. Und da ist er! An einer entlegenen Ecke, ein wenig gebeugt, fast unscheinbar, mit verhaltener elektrischer Beleuchtung: ein Christbaum, an seinen Zweigen glimmen ein paar Kerzen.

Die Autorin Sabine Ludwig schreibt seit 2013 über Menschen in der Bundeswehr. Bei einem Besuch in Afghanistan lernte sie Claudia V. kennen. Der volle Name der Altöttingerin darf nicht genannt werden. Das dient dem Schutz der Soldatinnen und Soldaten vor Ort. Dienstbezeichnung und Vornamen aber sind erlaubt, auch die ungepixelte Veröffentlichung der Bilder.



**Camp Marmal ist das Feldlager bei Masar-e Sharif** in Afghanistan. Hier ist Claudia V. stationiert. Es ist der erste Auslandsaufenthalt der 23-jährigen Soldatin, die in Altötting deheim ist.



**Ein bisschen Gefühl** von Heimat: der Feldlager-Weihnachtsbaum!